

Zank und Armut Jakobus 4,1-3

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Woher kommt der Kampf unter euch, woher der Streit? Kommt's nicht daher, dass in euren Gliedern die Gelüste gegeneinander streiten? ²Ihr seid begierig und erlangt's nicht; ihr mordet und neidet und gewinnt nichts; ihr streitet und kämpft und habt nichts, weil ihr nicht bittet; ³ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr in übler Absicht bittet, nämlich damit ihr's für eure Gelüste vergeuden könnt.

Einleitung

Die Tatsache, daß Jakobus das Thema Streit in der Gemeinde noch ein weiteres Mal und unter einem neuen Gesichtspunkt behandelt, zeigt, welche Aktualität das Thema für ihn hatte. Er hat ja im vorigen Kapitel vorgetragen, wie eine Gesinnung des Friedens und der Weisheit miteinander Hand in Hand gehen. Doch weil der Streit in der Gemeinde nicht nur mit ethischen Anweisungen zu bewältigen ist, legt er nach und deckt die eigentliche Ursache des Streits auf. Im Weiteren zeigt er aber auch die Folgen auf, die die Streitsucht begleiten, insbesondere für das Gebet, also für den innersten und intimsten Raum im Blick auf das Verhältnis des einzelnen Christen zu Gott.

Wir sehen daran: Das Thema Zank und Streit war in der damaligen Jerusalemer Gemeinde genauso aktuell wie in den Gemeinden unserer Tage. Es war kein Einzelfall, und wir können auch hören, was Paulus an die Galater schreibt: „Wenn ihr euch aber untereinander beißt und fresset, so seht zu, dass ihr nicht einer vom andern aufgefressen werdet. Ich sage aber: Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch begehrt auf gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; die sind gegeneinander, sodass ihr nicht tut, was ihr wollt. Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz. Offenkundig sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen. Davon habe ich euch vorausgesagt und sage noch einmal voraus: Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben“ (Gal 5,15-21).

1. Zank und Lust

„Woher kommt der Kampf unter euch, woher der Streit?“ So fragt Jakobus zum Beginn unseres Predigttextes. Und er gibt sogleich die Antwort: „Kommt's nicht daher, dass in euren Gliedern die Gelüste gegeneinander streiten?“ Im Grundtext steht für das Wort „Gelüste“ „hedone“ (sprich: hädonä), von dem unser Fremdwort Hedonismus abgeleitet ist. Mit dem Wort ist, wie wir schon früher gehört haben, das süße oder angenehme Leben gemeint. Wir beachten, daß es dabei um ein psychisches Motiv geht, das Jakobus hier ins Visier nimmt. Psychische Motive leiten einen Menschen öfter als es einem lieb sein kann.

Ein psychisches Motiv kann auch hinter dem Streit um eine Frage nach der rechten Lehre stehen. Das geht aus der zitierten Stelle aus dem Galaterbrief hervor. Dort ging es ja um die Frage, ob die Christen sich beschneiden lassen und die Verpflichtungen des mosaischen Gesetzes übernehmen sollten, um rechtmäßige Glieder des Gottesvolkes zu

sein, oder eben nicht, ob sie ohne Gesetzeswerke allein durch den Glauben vor Gott gerecht wären. Sowohl hinter der rechten als auch hinter der falschen Anschauung können psychische Motive stecken, die den Betroffenen dazu bringen können, sich in einen Streit zu verwickeln oder verwickeln zu lassen. Ein jeder möchte doch, daß seine Meinung zur Geltung komme, und dafür streitet er, dafür sucht er Parteigänger und instrumentalisiert sie für seine Ansicht. Es kann also bei dem vordergründigen Einsatz für die rechte Lehre die bloße Lust an der Geltung sein, die zum Streit motiviert, oder auch das gute Gefühl darüber, daß die eigene Meinung Durchsetzung findet. Dann wird der Einsatz für die rechte Sache aus ganz fleischlichen, sündigen Motiven bestritten, eben dem der Geltungssucht oder dem Gefühl, es dem irrenden Bruder mal so richtig gezeigt zu haben.

Ich habe bewußt auf den Einsatz für die rechte Lehre Bezug genommen, um zu zeigen, daß man auch für diese mit falschen Mitteln kämpfen kann. Gleiches gilt natürlich auch für die Irrlehre oder für ganz andere Ziele, die zum Streit motivieren können. Manchmal geht es bei einem Streit auch um ganz hedonistische Ziele, die ein Mensch verfolgen kann. Der Betroffene sagt vielleicht nicht frei und offen, daß es ihm um das süße und angenehme Leben geht, aber seine Äußerungen lassen erkennen, daß er zum Beispiel lieber eine laxere Ethik und größere Freiheiten in der Lebensgestaltung haben möchte.

Ein jeder Christ sollte sich darüber im Klaren sein, daß in seinem Herzen die *hedone* sitzt, die Lust, die ihn zur Sünde treibt. In dem oben zitierten Wort des Paulus an die Galater wird dies ebenfalls deutlich: Das Fleisch, die sündige Natur, streitet gegen den Heiligen Geist. Dabei sind die Werke des Fleisches nicht nur die üblichen moralischen Verfehlungen, sondern auch das ganze Repertoire zwischenmenschlicher Störungen wie „Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht und Spaltungen.“ Deshalb sollte ein jeder wachsam sein im Blick auf das, was er im Rahmen der Gemeinde und im Blick auf andere Gemeindeglieder sagt, welche Erwartungen er äußert und welche Forderungen er stellt. Ebenso schnell finden sich denn auch solche, die ganz anderer Meinung sind und an dem Gesagten Anstoß nehmen und sogleich ihren Dissens kundtun oder sich gar innerlich vom Nächsten abwenden.

Weiter heißt es: „Ihr seid begierig und erlangt's nicht; ihr mordet und neidet und gewinnt nichts“ – mit diesen durchaus allgemein gehaltenen Worten zeigt Jakobus die Nutzlosigkeit menschlichen Streitens. Ob dabei tatsächlich Morde geschehen sind, sei dahingestellt; es mag aber sehr wohl sein, daß im Streit böse Worte gegenüber dem Nächsten gefallen sind, die Jesus in der Bergpredigt im Zusammenhang des Gebots „Du sollst nicht töten“ kritisiert. In jedem Fall aber hat der Streit eine zerstörerische Wirkung.

Die biblische Alternative zur *hedone* ist die Besonnenheit. Das überlegte, vernünftige Handeln wird uns an zahlreichen Stellen in der heiligen Schrift vorgestellt. In den Sprüchen Salomos heißt es: „Denn Weisheit wird in dein Herz eingehen, und Erkenntnis wird deiner Seele lieblich sein, Besonnenheit wird dich bewahren und Einsicht dich behüten, – dass du nicht gerätst auf den Weg der Bösen noch unter Leute, die Falsches reden“ (Spr 2,10-12). Gleiches finden wir im Neuen Testament. Paulus schreibt an Timotheus: „Den alten Männern sage, dass sie nüchtern seien, ehrbar, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld“ (Tit 2,2) und: „Desgleichen ermahne die jungen Männer, dass sie besonnen seien in allen Dingen“ (Tit 2,7-7). Gleiches gilt natürlich auch für die Frauen, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht. Wir müssen also mit neudeutschen Begriffen sagen: Das rechte Handeln kommt nicht aus dem Bauchgefühl heraus, sondern aus dem Kopf. Das Handeln nach dem Bauchgefühl ist von den Begierden motiviert. Das aber ist heidnisch, ja das Kennzeichen einer heidnischen Kultur.

2. Zank und Unglaube

Streit hat, wie wir in einer früheren Predigt schon sahen, sehr viel damit zu tun, daß man die Souveränität Gottes vergißt. Man bedenke, daß es in einer christlichen Kirche oder einem christlichen Werk mehr als sonstwo darum geht, daß Christus seine Kirche nach seinem Rat und in seiner Macht baut. Wer nun zankt, glaubt nicht an die Kraft des Wortes Gottes, sondern meint, Gott nachhelfen zu müssen, indem er mit Lautstärke, Beschimpfungen, aggressivem Gebaren, Intrigen oder welchen Mitteln auch sonst vorgeht. Wer streitet, versucht sich selbst zu helfen; er vertraut nicht auf Gott und seine Macht.

Natürlich kann es sein, daß Menschen in der Kirche für ganz diesseitige, irdische und theologisch vollkommen falsche Ziele streiten. Ich denke hier etwa an die vielen Damen und wenigen Herren, die vor etwa vier Jahrzehnten dafür gestritten haben, den Feminismus in die Kirche hineinzutragen. Das hat viele ernsthafte Christen, die an der Geltung von Gottes Wort interessiert waren, verprellt, so daß sie sich veranlaßt sahen, die Landeskirchen zu verlassen und in Freikirchen abzuwandern. Man beachte dabei die Zwiespältigkeit: Einerseits will der Feminismus die friedliche Welt, andererseits aber kämpft er mit harten Bandagen gegen eine angeblich von Männern dominierte Kirche. Frieden und Gerechtigkeit läßt sich auf diese Weise nicht erreichen, denn die Kirche gehört weder Männern noch Frauen, sondern Christus.

Christus ist das Haupt und baut seine Kirche nach seinem Rat, indem er sein ewiges Wort verkündigen läßt. Dazu braucht er keine Aktivisten, die ideologiegeleitet etwa einen bestimmten Aspekt der biblischen Botschaft betonen, zugleich aber andere vernachlässigen und so das Evangelium verfälschen. Er braucht auch keine Macher, die mit viel Pragmatismus, Organisationstalent und Überzeugungskraft die Menschen vor ihren Karren spannen. Ebenso wenig braucht er Kanzel- oder Bühnenstars, die Menschen begeistern, und erst recht braucht er keine Soldaten, die Menschen mit Gewalt zum Christentum zwingen. Menschen, die mit solchen Mitteln vorgehen, meinen, das Reich Gottes voranzubringen, aber sie handeln aus menschlichem Wünschen und Wollen. Sagte nicht Jakobus im vorausgehenden Kapitel, daß solche Weisheit nicht nur nicht von oben herabkommt, sondern „irdisch, niedrig und teuflisch“ ist. Damit sollte klar sein, wie die heilige Schrift über solche Aktivisten, Zankbolzen und Streithansel denkt.

Die Kraft des Wortes Gottes läßt sich nicht mit Zank und Streit durchsetzen. Gott wahrt seine Souveränität gegenüber aller menschlichen Vereinnahmung. Er läßt es wohl zu, daß in seiner Kirche Menschen mit falschen Mitteln tätig werden, aber das ist dann Menschenwerk und nicht Gottes Werk, denn es ist im Unglauben getan. Es ist im übrigen kein Problem, mit menschlichen Mitteln imposante Resultate zu erzielen. Ich denke hier an so manches Gemeindebauprogramm, mit dem versucht wird, Menschen in die Gemeinde zu bekommen, ohne darauf zu achten, daß diese das Evangelium verstehen und wirklich zum Glauben an Jesus Christus kommen. Solange sich mit einem solchen Programm menschliche Bedürfnisse befriedigen lassen, mag der Betrieb laufen. Das Programm funktioniert, weil es von Menschen gemacht und auf menschliche Bedürfnisse ausgerichtet ist. Sobald dann aber ein Pastor oder ein Gemeindeglied oder ein Außenstehender fragt, was denn die geistliche Substanz einer solchen Gemeindegemeinschaft sei, wird offenbar, daß dieser Gemeinde die geistliche Substanz, die rechte Lehre und der rechte Glaube fehlt. Der geistliche Mangel wird erkennbar. Man hat eben ein Gemeindebauprogramm abgespult, aber nicht Gottes Werk getan. So steht man schlußendlich bettelarm da, ohne Gottes Hilfe, ohne den Trost des Evangeliums und ohne die Hoffnung auf das unsichtbare Reich Gottes. Man hat nichts, weil man von Gott nichts erwartet.

3. Falsches Gebet

Der Unglaube hat zweifelsohne Auswirkungen auf den intimsten und innersten Bereich im Verhältnis des Christen zu Gott: das Gebet. Auf dieses Thema kommt Jakobus ebenfalls zu sprechen, wenn er sagt: „Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet.“ Der Christ, der bei Gott nichts sucht, verkennt, daß er von dem lebt, was Gott gibt. Er verkennt die Gültigkeit und Barmherzigkeit Gottes, der gerne dem gibt, der bei ihm Hilfe sucht. Das gilt für das tägliche Leben des Christen in Familie und Arbeit ebenso wie für die Arbeit in einer Gemeinde. Dabei dürfen wir das Gebet nicht als eine fromme Leistung verstehen, die Gott mit seinen Gaben belohnen würde, sondern das Gebet ist vielmehr getragen von der Einsicht, daß Gott ein gnädiger Gott ist, der auf die Bitten seiner Kinder hört und der erkennt, wenn jemand ihm Glauben zu ihm kommt. Das rechte Gebet ist ein Ausdruck des Glaubens und Antwort des Glaubens. Wer glaubt, betet, und wer nicht glaubt, betet auch nicht; allenfalls plappert er.

Nicht, daß Gott jeden menschlichen Wunsch erfüllen würde, aber doch dies, daß er einem jedem das zukommen läßt, was zu seinem Besten dient. Es ist klar, daß das Gebet eines Menschen nicht nach den Vorstellungen und Erwartungen des Menschen Erhörung findet, sondern nach dem Willen Gottes. Es gibt im übrigen auch ein falsches, egoistisches Gebet, das wiederum den subjektiven oder natürlichen Wünschen des Menschen folgt. Das hat Jakobus vor Augen, wenn er sagt: „Ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr in übler Absicht bittet, nämlich damit ihr's für eure Gelüste vergeuden könnt.“ Wieder sehen wir die *hedone* als Motiv, das süße Leben, und zwar als Motiv für ein an sich frommes Tun, eben für das Gebet. Das Gebet als solches, die Hinwendung zu Gott und Bitte um Hilfe oder um die eine oder andere Gabe macht den Inhalt und das Ziel des Gebets noch nicht gut. Vielleicht bittet der Pastor, der um die rechte Lehre in der Gemeinde kämpft, darum, daß seine Gegner einlenken möchten. Aber es mag sein, daß dieses Gebet mehr von dem Motiv geleitet ist, schlußendlich doch selbst als der dazustehen, der recht hatte. Es mag aber auch sein, daß Gott das Gebet nicht erhört, weil er möchte, daß die Widersacher in der Gemeinde offenbar werden und eine Spaltung entsteht, die es den Rechtschaffenen erlaubt, getrennt von den Widersachern im Frieden zu leben und zu arbeiten. Die anderen werden dann ihres Weges gehen. Vielleicht machen sie eine neue Gemeinde auf und haben dabei vielleicht großen Erfolg, aber es darf bezweifelt werden, ob Gottes Wort in ihrer Mitte wirklich rein verkündigt wird und ob sie tatsächlich im Glauben stehen.

Indem Paulus auf die *hedone* als ein sündiges Motiv verweist, macht er auf einen Mißstand aufmerksam, der sich heute unter dem Begriff Wohlfühlchristentum präsentiert. Da wird das Evangelium zu einem „E-fun-gelium“, zu einer seichten Spaßbotschaft. Da sagt der Evangelist: „Gott will, daß wir uns wohlfühlen.“ Wenn damit nicht der Frieden gemeint ist, den Gott durch die Versöhnung in Jesus Christus geschlossen hat, dann erweckt diese vordergründig christliche Verkündigung die Erwartung, daß das Leben mit Jesus irgendwie „cool“ sei, gute Gefühle vermittele, die Gemütslage steigere, schöne Erlebnisse ermögliche und die Glückshormone beflügele. Wir sehen die Psychologisierung des Christseins. Da zählt nicht das, was im Evangelium verkündigt wird, sondern der Eindruck oder die Wirkung beim Menschen. Doch diese Erwartung geht am Evangelium vorbei.

Dabei verkennen wir nicht, daß das Evangelium von Jesus Christus und der Friede mit Gott auch echte Freude begründet. Diese Freude aber ist getragen vom rechten Verstehen des Evangeliums, von der empfangenen Vergebung der Sünden, von dem im Wort verbürgten Frieden mit Gott und der Gewißheit der Liebe Gottes, die nachgerade im

stellvertretenden Sühnetod Jesu Christi offenbar wird. Das rechte Gebet wird demgegenüber absehen vom subjektiven Wohlgefühl. Es orientiert sich am Willen Gottes, es bittet darum, daß des Herrn Wille geschehe und daß sein Reich komme, wie Jesus uns im Vaterunser gelehrt hat. Indem wir im Gebet diese Priorität setzen, können wir es auch hinnehmen, daß unsere subjektiven Wünsche, die wir vielleicht im Gebet äußern, unerfüllt bleiben, aber daß Gott uns trotzdem das gibt, was für uns das Beste ist. In jedem Fall gilt auch: „Habe deine Lust am HERRN; der wird dir geben, was dein Herz wünscht“ (Ps 37,4).

Schluß

Wir sehen den Zusammenhang zwischen dem Zank und dem Unglauben sowie zwischen dem Frieden und dem Glauben. Jakobus hat deutlich gemacht, wovon der Zank in einer Gemeinde oder einem christlichen Werk motiviert ist und wohin er führt. Wer in seiner Begierde meint, noch mehr haben zu müssen, seien dies materielle Güter oder seien dies Einfluß oder Macht, der wird Streit anfangen, aber ohne Gott immer im sowohl subjektiv empfundenen als auch im tatsächlichen Mangel leben.

Doch wir sollten bei diesen beklagenswerten Einsichten nicht stehenbleiben sondern zum Schluß fragen: Was sollten wir stattdessen tun? Die Einsicht, daß Zank der sündigen Natur entspringt, der Begierde, die ein Mensch in seinem Herzen hegt, sollte uns umso mehr darauf achthaben lassen, daß wir am biblischen Wort bleiben, das uns weise machen kann zum rechten Glauben und zum rechten Handeln. Indem Paulus sagt: „Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen“ macht er deutlich, daß allein der Heilige Geist uns dahin führt, den Begierden zu widerstehen. Es tut das, indem er uns das Evangelium verkündigt, und wir empfangen das Evangelium durch den Glauben. Wir empfangen generell Gottes Wirken durch den Glauben. Wir leben als Christen von dem, was Gott einem jeden gibt. Das gilt sowohl im persönlichen Leben in Haus und Familie, als auch von dem, was Gott uns an unserem Arbeitsplatz gibt, als auch besonders von dem, was Gott in seiner Gemeinde gibt.

Unter der Perspektive, daß Gott der Geber guter Gaben ist, kann der Christ Frieden halten, Frieden üben im Umgang mit dem Nächsten, Frieden stiften, wenn Streit im Raume steht, aber auch Klarheit schaffen, wenn die Auseinandersetzung über falsche Lehre oder böses Handeln geführt werden muß.

Der Glaube, den der Christ Gott entgegenbringt, äußert sich im Gebet. Wer in rechter Gesinnung bittet, der empfängt und hat dann das, was Gott ihm gibt, sei dies ein Ehemann oder eine Ehefrau, Kinder und Familie, sei dies ein Arbeitsplatz, ein Haus oder ein Auto, sei dies ein Dienst in der Gemeinde. Der Christ lebt von und mit dem, was Gott ihm gibt. Unter dieser Perspektive ist ein subjektiv empfundener Mangel weder der Ausdruck von versäumtem Gebet noch subjektiven Versagens. Nicht jeder kann und hat alles, aber jeder hat von Gott sein Leben, seine Gaben, seinen Besitz und was immer sonst er noch hat, und billigerweise ist er zufrieden mit dem, was Gott ihm zumißt.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).